

## **Not wenden ist notwendig**

Gottesdienst vom 11.10.15 in Strengelbach

Liebe Gemeinde

Not wenden ist notwendig heisst der Titel dieser Predigt. Und ich glaube, nach dem Hören des Predigttextes aus Matthäus 25 ist es uns klar: Es ist notwendig, dass wir versuchen die Not unserer Mitmenschen zu wenden! Es wird sogar zu einer Bedingung gemacht, um im letzten Gericht bestehen zu können. Von daher sagt der Bibeltext bereits alles und ich frage mich, ob ich dieser Aussage noch etwas hinzuzufügen habe?

Trotz dieser klaren Worte unternehme ich einen Versuch, uns den Bibeltext näher zu bringen. Was hat Jesus gemeint, als er seinen Jünger und den ihm zu gewandten Menschen vom Richter erzählte, der einmal kommen wird, um uns nach den Kriterien der Menschlichkeit zu beurteilen?

Um den Text besser einordnen zu können, erzähle ich Ihnen etwas über den Zusammenhang, in der Jesus diese Worte gesprochen hat.

Wir befinden uns 2000 Jahre zurückversetzt, ein paar Tage vor dem Passafest in Jerusalem. Immer im Frühling feiern die Juden das Passafest. Dieses erinnert sie daran, wie Gott sie unter der Führung von Mose aus der Gefangenschaft der Ägypter befreit haben. Dieses Geschehnis gilt als Start der jüdischen Geschichte. So versteht sich, dass die Erinnerung daran einen grossen Stellenwert im religiösen Leben der Juden hat und jährlich mit einem grossen Fest gefeiert wird. So auch zur Zeit Jesu. Damals reisten die Menschen aus ganz Israel nach Jerusalem, um im Tempel Gott zu danken und zu feiern. Jesus war mit seinen Jünger bereits ein paar Tage vor dem Festbeginn in Jerusalem eingetroffen. Wie üblich ging er mit ihnen zum Tempel. Im Vorhof des Tempels befanden sich wie gewohnt die Geldwechsler und Taubenhändler, welche ihren Geschäften nachgingen. Jesus kannte dies aus früheren Besuchen sehr gut. Doch diesmal brachte ihn ihre Anwesenheit aus der Fassung. Er kippte ihre Tische um und warf ihnen vor, aus dem Ort des Gebets und der Anbetung eine Räuberhöhle zu machen. Er verurteilte die Geschehnisse im Tempel als Heuchelei. Man kann sich vorstellen, dass Jesus mit seinem Vorgehen viel Aufsehen erregte und die Menschen sich um ihn scharten, um zu hören, warum er dies tat. Auch die Pharisäer und Schriftgelehrten kamen und wollten sehen, wer sich hier erlaubt einen Aufstand gegen die Gepflogenheiten im Tempel zu machen. Sie wollten von ihm wissen, in welchem Auftrag er sich erlaube, gegen die religiösen Gesetze und Bräuche zu verstossen. So begann Jesus sich zu erklären. Wobei er sich nicht rechtfertigte, sondern ihnen vorwarf, ihren Glauben nicht zu leben. Er tat dies mit verschiedenen Gleichnissen, mit denen er ihren Glauben und den Zustand im Tempel zu beschreiben versuchte.

Die Zuhörer verstanden sehr wohl, was er sagen wollte und so können wir in Matthäus 21 lesen: *Und als die Hohenpriester und Pharisäer seine Gleichnisse hörten, erkannten sie, dass er von ihnen redete. Und sie trachteten danach, ihn zu ergreifen. Aber sie fürchteten sich vor dem Volk, den sie hielten ihn für einen Propheten. (Mt. 21,45-46)*

Man kann die Spannung, die in der Luft lag richtig spüren. Der Konflikt zwischen Jesus und den jüdischen Führer nahm zu. Und dies, weil Jesus es provozierte. So ist es nicht überraschend, dass Jesus ein paar Tage später gefangen genommen und zum Tod am Kreuz verurteilt wurde. Die genaue Geschichte kennen wir von Karfreitag und Ostern.

Die verbleibenden Tag bis zu den Karfreitags und Osterereignissen nutzte Jesus um seine Zuhörer daran zu erinnern, dass der Glaube an Gott etwas mit ihrem alltäglichen Leben zu tun hat. Er

warnen vor der trügerischen Frömmigkeit der Pharisäer und Schriftgelehrten. Weil sie sich auf religiöse Gesetz beriefen, den Menschen und seine Bedürfnisse aber aus den Augen verloren. Viel mehr ermutigte er seine Zuhörer ihren Glauben mit Taten zu leben, auf die Bedürfnisse der Menschen einzugehen und ihnen in ihrer Not beizustehen.

Jesus wollte seine Zuhörer auf die Zeit vorbereiten, in der sie ohne ihn zurechtkommen müssen. Dabei fällt auf, dass er die Sachen, die ihn stören, schonungslos beim Namen nannte. Die Zeit für süffisante Erklärungen war vorbei. Jetzt galt es ernst.

Den Abschluss und gleichzeitig der Höhepunkt dieser herausfordernden Reden bildet der heutige Predigttext. In diesem erklärt Jesus, wie wir gehört haben, seinen Zuhörer, wie sie am Reich Gottes teilhaben werden.

Seine Erklärung überrascht mich sehr. Ich hätte nämlich erwartet, dass Jesus seine Zuhörer ermutigt

- in ihrem Glauben stark zu bleiben.
- Zeit im Gebet und Besuch des Gottesdienstes zu verbringen.
- die Gemeinschaft mit andern Christen suchen, um ihren Glauben zu bewahren.

Ich hätte erwartet, dass die Tür zum Himmel nur dieser Gruppe von Glaubenden offen steht.

Aber nein, viel mehr stösst Jesus mit seiner Rede die Tür zum Himmel weit auf und sagt: alle, die sich in ihrem Leben um ihre Mitmenschen gekümmert haben, werden das Reich Gottes ererben.

Alle, die sich in ihrem Leben ganz selbstverständlich um hungernde und durstende, um nackte, um kranke und gefangenen Menschen gekümmert haben, werden das Reich Gottes erlangen.

Diese Aufzählung beinhaltet eigentlich jede Art von Not, die ein Mensch haben kann.

- Er spricht die körperlichen Bedürfnisse nach Nahrung und Flüssigkeit und Wärme an.
- Er spricht das Bedürfnis nach Heimat, Schutz und Geborgenheit an.
- Er spricht das Bedürfnis nach Zuwendung und Gesundheit an
- Er spricht das Bedürfnis nach Gerechtigkeit an.

Allen Menschen, die in Not sind, soll geholfen werden. Und wer dies tut, wird mit der Teilhabe am Reich Gottes belohnt. Damit stösst er die Tür auch für diejenigen Menschen auf, die gar nie etwas vom Evangelium gehört haben, aber ein Leben in der Achtung gegenüber ihren Mitmenschen führen. Dies ist für mich eine überraschende Erkenntnis des heutigen Predigttextes.

Ich weiss, dieser Erkenntnis kann man ganz viele «aber» entgegensetzen. Und ich bin mir bewusst, dass in der Bibel noch andere Kriterien genannt werden, die zum Erlangen des ewigen Lebens benötigt werden. Trotzdem erlaube ich mir, hier diese Betrachtung abzuschliessen und daraus mitzunehmen, dass dem menschliche Umgang mit meinen Mitmenschen, in den Augen von Jesus, eine sehr grosse Bedeutung zukommt. Jesus stellt sich dem Notleidenden gleich und sagt, *«was ihre einem dieser geringsten Menschen getan habt, das habt ihr mir getan.»*

### **Gastfreundschaft**

Oder anders gesagt, wenn wir einem Fremden Gastrecht bieten und ihn in seinen Bedürfnissen versorgen, dann haben wir Jesus in seinen Bedürfnissen versorgt.

Dies bringt mich zu einem weiteren Punkt. Sich um die Bedürfnisse und die Not anderer Menschen kümmern wird im Neuen Testament und überhaupt in der Zeit der Antike mit Gastfreundschaft verbunden. Da es in dieser Zeit noch nicht üblich war, auf Reisen in Hotels oder ähnlichen Gaststätten absteigen zu können, waren Reisende auf die Gastfreundschaft von Privatpersonen

angewiesen. Gastfreundschaft war deshalb eine Tugend, die in den Kulturen und Religionen des Orients tief verankert war und es heute noch sind. Ohne diese, wäre das Reisen an sich, aber auch der Handel mit Waren über die eigene Region hinaus gar nicht möglich gewesen. Dabei hat nicht nur der Gast profitiert, sondern auch der Gastgeber. Dieser erfuhr vom Gast Neuigkeiten und es wurde auch viel Lehrreiches ausgetauscht. Die Gastfreundschaft trug viel dazu bei, dass Wissen über die regionalen Grenzen hinaus verbreitet wurde.

Was ist denn mit dem Begriff Gastfreundschaft genau gemeint?

Die Gastfreundschaft ist die freundliche Gesinnung, die einem Besucher von seinem Gastgeber bei seiner Beherbergung, Bewirtung und Unterhaltung entgegengebracht wird. Das Grundprinzip der Gastfreundschaft seit alters her ist wohl das der Gegenseitigkeit. Man erhoffte sich in einer ähnlichen Situation ebenso gut behandelt zu werden.

So liegt in der Gastfreundschaft auch die Verheissung auf Gottes Segen für das eigene Haus. Im Hebräerbrief kann man dazu lesen: *«Vergesst nicht, Gastfreundschaft zu üben! Denn ohne es zu wissen haben manche auf diese Weise Engel bei sich aufgenommen.»*

Zur Gastfreundschaft gehörte

- das Versorgen mit einer Mahlzeit,
- das Unterbringen in einem geschützten Raum,
- wenn nötig das Versorgen mit entsprechender Kleidung
- und die Sorge um die Gesundheit.

Also die Tugenden, welche Jesus in seiner Rede aufzählt. So gesehen kann man mit dem Begriff der Gastfreundschaft die Unterstützung am Mitmenschen zusammenfassen. Mir gefällt dies sehr. Weil es nämlich der von Jesus geforderten Unterstützung am Mitmenschen einen Rahmen gibt. Wenn Jesus in seiner Rede von der Unterstützung von Notleidenden spricht, meint er nicht die professionelle Hilfe, die von Fachkräften geleistet werden muss. Viel mehr meint er die Unterstützung, die jeder Mensch im Rahmen seiner gastfreundschaftlichen Begabung leisten kann. Es scheint fast so, wie wenn das Gen der Gastfreundschaft in jedem Menschen angelegt ist. So quasi als Teil seiner Schöpfung.

Sicher gibt es auch hier Unterschiede zwischen den Menschen, in dem die einen ein grösseres Flair für die Gastfreundschaft haben, als andere. Und trotzdem kann die Stärke der Begabung nicht als Entschuldigung oder Erklärung dienen, um Menschen nicht gastlich zu begegnen. Gastlichkeit in diesem Sinn ist nicht in erster Linie ein Qualitätsmerkmal meines Tuns, sondern bezeichnet meine Haltung dem anderen gegenüber. Begegne ich einem Menschen gastlich, dann steht für mich sein Wohl im Vordergrund und unternehme alles mir möglich, um diesem Menschen zu dienen.

Dabei muss ich mich nicht mit andern vergleichen und den gleichen Level von Unterstützung erbringen, welche andere erbringen können. Dies empfinde ich befreiend, weil ich Menschen so unterstützen kann, wie es mir aus meiner gastlichen Haltung richtig erscheint und mir entspricht.

Ein weiterer Punkt, den die Gastlichkeit auszeichnet ist die Endlichkeit. Bei jemandem zu Gast zu sein bedeutet auch, dass diese Zeit einmal ein Ende nehmen wird. Irgendwann wird der Gast weiterziehen und die Verpflichtung zur Gastlichkeit dieser Person gegenüber löst sich auf. Wenn ich mich als Gastgeber dazu entscheide, jemanden als Gast aufzunehmen, weiss ich, dass diese Verpflichtung zeitlich begrenzt ist. Und es spielt keine Rolle, ob der Gast eine mir nahestehende oder ein wild fremde Person ist.

## **Was bedeutet dies für die aktuelle Flüchtlingssituation**

Aktuell beschäftigt uns die Situation der vielen Flüchtlinge, die nach Europa und damit auch zu uns in die Schweiz kommen.

- Wie sollen wir uns ihnen gegenüber verhalten?
- Nehmen wir sie auf oder weisen wir sie ab?
- Bieten wir ihnen Schutz und Versorgen sie mit dem nötigen zum Leben?
- oder überlassen wir sie ihrem Schicksal?

Fragen auf die es keine eindeutige Antwort gibt. Und noch viel weniger eine Lösung.

Betrachten wir aber diese Situation auf dem Hintergrund der Worte von Jesu, dann ist zumindest die Position unserer Haltung geklärt. Wir sind aufgefordert diesen Menschen mit Gastlichkeit zu begegnen. Ihnen für den Moment Schutz zu gewähren und sie mit dem nötigen zu Versorgen. Dabei bin ich mir aber auch bewusst, dass diese Gastlichkeit auch ihre Grenzen hat. Die grosse Zahl von Menschen auf der Flucht überfordert uns. Doch wie gehen wir mit dieser Überforderung um. Reagieren wir mit Rückzug in dem wir unsere Türen schliessen und so tun, wie wenn das Ganze nicht wahr wäre. Unsere Gastlichkeit kennt Grenzen, durchaus. Aber diese Grenzen berechtigen uns nicht, die Augen zu verschliessen. Wir sind aufgefordert uns der Realität zu stellen und um Lösungen zu ringen.

- Sei es nach Lösungen, wie wir unserem Auftrag der Gastlichkeit nachkommen können.
- Oder nach Lösungen, wie wir das Problem bei seinen Wurzeln anpacken können. Damit meine ich die Situation in den Ländern, aus denen die flüchtenden Menschen kommen. Beides stellt eine grosse Herausforderung dar.

Damit dies gelingen kann, brauchen wir, wie es der Präsident der reformierten Landeskirche Aargau, Christoph Weber, in einer Rede treffend formuliert hat. «Menschen mit einem kühlen Kopf und einem warmen Herzen.»

Amen